Gesetztes-Referendum : Kurpfuscherei und Humor

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **36 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ce qu'on vient de lire est l'évidence même, aussi l'*antisepsie* pour le pansement d'urgence reprend tous ses droits. Elle doit, dans la mesure du possible, renforcer la défense locale des plaies infectées, arrêter la propagation de la flore microbienne, tout en ne nuisant pas aux cellules si délicates des tissus lacérés, mais leur aider en quelque sorte à détruire les microbes qui pullulent dans les blessures infectées. L'antiseptique idéal doit donc être inoffensif, non toxique pour les cellules des tissus, non irritant, non caustique. Il doit être chimiquement stable, stérilisable sans décomposition par la chaleur. Son pouvoir bactéricide ne doit pas être diminué par les sérosités provenant de la plaie.

Parmi les substances chimiques qui peuvent satisfaire à ces exigences, on ne connaît guère que le vioforme. Le vioforme est une poudre jaunâtre contenant 40 % de iode. Sous l'action des sécrétions d'une blessure, l'iode se dégage lentement. Son action bactéricide est évidente. Le vioforme n'a pas d'odeur, il ne s'altère pas, il n'est point toxique ni nuisible aux tissus; son action antiseptique est durable, en outre il est facilement stérilisable à une température de 110 °.

Il est réjouissant de savoir que notre paquet de pansement militaire suisse et les cartouches à pansements délivrées à nos sociétés de samaritains sont des objets hautement appréciés par la Commission de standardisation, parce qu'ils semblent être réellement ce qu'on a présenté de mieux pour servir de pansement lors des secours d'urgence. Dr Ml.

Gesetzes-Referendum.

Kurpfuscherei und Humor.

Der „Schweiz. Aerztezeitung" entnehmen wir nachstehende fröhliche Erzählung ihres Redaktors Trüeb. (Red.)

Die Firma Schönenberger-Seiler in Herisau versendet soeben in einer Auflage von 700 000 Stück die Gratisnummer 1 ihrer neuen Zeitschrift mit einem Aufruf an das Schweizervolk um Unterzeichnung von Referendungsbogen gegen das Tuberkulosegesetz. Unterschriftensammler erhalten pro Unterschrift 2 Rappen. „Heilkunde" heißt der neue zweifarbige Stern am Zeitungshimmel, Fr. 4 soll das Abonnement kosten.

Der Mann muß Geld verdienen. Wenn ich die Selbstkosten des 32 Seiten starken Heftes mit 10 Centimes, die Portospesen mit 3 Centimes berechne, so ergibt sich auf Grund der Auflage ein Kostenpunkt von 91 000 Schweizerfranken. Das grenzt bereits an großzügige Reklame und ließe auf eine von guten Eltern stammende Gewinnmarche schließen, wenn uns Herr Schönenberger nicht in seiner Broschüre eines besseren belehren würde.

„Cherubimol" oder „Erlöser" heißt das absolut sicher wirkende Heilmittel der Firma Schönenberger-Seiler gegen die Tuberkulose.

Herr Schönenberger verfügt jedenfalls neben anerkennenswerter Geschäftstüchtigkeit auch über einen gesunden Humor, ansonst hätte er das Produkt seiner Geistesarbeit wohl kaum „Erlöser" genannt, erlöst er doch den Gutgläubigen von seinen überzähligen Fünfliebern und den Wurzelgraber von den zu „Mindestlöhnen" ausgegrabenen Wurzeln.

Herr Schönenberger ist aber nicht nur geschäftstüchtig und humorvoll, sondern auch ein Menschenfreund. Wir können dies von ihm selbst hören: „Auch die Heilkunst muß

dem Zeitgeist Rechnung tragen und dahin wirken, daß die ganze Rasse gesundet und gesund bleibt." Weiter: „Das Motiv unseres Handelns ist Nächstenliebe." Weiter: „Der Verkaufspreis pro 500-Gramm-Flasche zu Fr. 9, extra starke Qualität zu Fr. 15 pro Halbliterflasche ist so niedrig gestellt, daß dabei die niedrigsten Minimallöhne für die Wurzelgraber herausgebracht werden." (Daß der arme Teufel von Wurzelgraber an der ganzen Sache am wenigsten verdient, hätte Herr Schönenberger nicht besonders betonen müssen, oder wollte er damit die Behauptung von seiner Nächstenliebe ganz besonders stützen?)

Weiter: „Wer nicht weiß, was ihm fehlt, oder im Wahn lebt, eine unheilbare Krankheit zu haben, der trifft den Nagel auf den Kopf (ist nicht vielleicht Kopf mit Sarg verwechselt?), wenn er zu seiner Genesung für alle Fälle eine Kur mit 2 bis 3 Flaschen Cherubimol macht."

Die geistreichen Ausführungen des Herrn Schönenberger sind teilweise überwältigend. Wer wäre von dem Satz: „Man verhütet die Entwicklung der Tuberkulose, indem man sich vor der Erwerbung der Anlage zu hüten sucht", nicht tief ergriffen!

Schönenberger schreibt dann unter der rot und fett gedruckten Frage: „Ist also die Tuberkulose heilbar?" was folgt:

„Seit alten Zeiten suchten die Aerzte ein Mittel gegen die Schwindsucht, doch es ging damit wie mit dem „Stein der Weisen", kein Mittel wollte helfen, und es kam somit die allgemeine Meinung auf, die Krankheit sei unheilbar. Doch ist unter einigen Aerzten heute bekannt, daß Cherubimol die Schwindsucht heilt. Selbstverständlich ist die Heilung möglich, wenn die Zerstörungsprozesse nicht zu groß sind und Cherubimol rechtzeitig eingenommen werden kann. Die Behandlung in Sanatorien und Lungenheilstätten stellte die Heilungsmöglichkeit immer noch sehr in Frage und dauerte oft Jahre, währenddem bei einer noch möglichen Vollkur von 3 Monaten und eventuell einer Nachkur von weitern 3 Monaten mit der Hälfte der vorgeschriebenen Quantitäten mit Cherubimol alle Gefahr beseitigt ist und der Aufenthalt in Sanatorien nur noch in zweiter Linie erwogen werden kann."

Man gewinnt beim Lesen der Broschüre die Ueberzeugung, daß hier ein Meister der Kunst geschrieben hat, und allen denjenigen, welchen sich diese Ueberzeugung nicht aufdrängt, sagt es Herr Schönenberger expressiv verbis auf Seite 3 seiner Schrift:

„Manch einer wird uns sagen wollen, wir seien ja nur „Kurpfuscher", wir hätten da nichts zu sagen. Wer uns das vorwirft, dem werden wir erklären, wer die meisten Patienten verpfuscht hat, dem werden wir auf dem Wege der Oeffentlichkeit Akten vorlegen, die der uns sonst lieben, weil naturnotwendigen Konkurrenz höchst unliebsam sein dürften. Wir wollen von Verleumdungen verschont bleiben und verlangen nur die Berechtigung, unsere Talente und Fähigkeiten auszuüben, auch ohne eidgenössisches Diplom. Schließlich haben doch wir in einem unserer Bücher die größte aller Dissertationen geschrieben: 368 Seiten über die schweizerischen Heilkräuter und über die verschiedensten Krankheitserscheinungen. Das sind allein 400 Abhandlungen. Eine ausländische Universität hat dafür dem Autor den Titel eines Ehrendoktors verliehen. Wir haben allerdings nur noch wenige Exemplare dieses Buches auf Lager, denn viele Kunden wollten ihre sogenannten Doktorbücher, die Fr. 50 und mehr gekostet haben, gegen unser Werk umtauschen, obwohl es um nur Fr. 5 zu haben ist."

Und wenn Herr Lehrer Aschwanden in Zug darüber am 20. Juli 1928 schreibt: „Es ist ein Riesenwerk und zeugt von großer Beobachtungsgabe, tiefer Menschen- und Sachkenntnis und allseitiger Erfahrung", so muß es ja wahr sein.

Indem Herr Schönenberger auch mit «Vox populi — Vox Dei!» operiert, beweist er, daß sein Propagandaheft auch den verwöhntesten Ansprüchen gerissener Lateiner gerecht wird, nicht zu vergessen die Wirkung, die dieses lateinische Zitat auf die Leser ausüben muß. — Um aber zu beweisen, daß er nicht nur lateinische Brocken auswendig kann, sondern auch ihre Bedeutung kennt, hat Herr Schönenberger sein Zitat gleich ins Deutsche übersetzt.

Es wird sich hoffentlich Gelegenheit bieten, den in der Broschüre abgedruckten anonymen ärztlichen Zeugnissen bei Gelegenheit etwas näher zu treten.

Ceterum censeo:

Mein Freund, ich rate dir wohl,
Nimm Cherubimol.
Ist dir schlecht, ist dir wohl,
Nimm Cherubimol.
Cherubimol statt Lysol,
Statt Vim und Odol,
Statt Ichthyol,
Oder Hühneraugenlebewohl.
Und ist dein Geldbeutel hohl,
Verkauf Cherubimol,
Der Menschheit zum Wohl.

Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie ein so schönes und intelligentes Gedicht zustande gebracht. Gerne hätte ich wegen des Reimes auf „Cherubimol" auch noch das Wort „Kohl" hineingebracht. Dann aber hätten meine Ausführungen einen Stich ins Subjektive erhalten und man hätte mir mit Grund vorwerfen können, daß ich mit ernsten Dingen Spaß treibe.

Que sait-on aujourd'hui de l'étiologie du cancer?

Il nous paraît intéressant d'examiner ce que les découvertes récentes ont pu déceler sur cette question qui intéresse tout le monde dans tous les pays: Quelle est l'origine du cancer? Les tumeurs malignes sont-elles d'origine microbienne? Quel en est le germe? L'origine doit-elle être cherchée en dehors des germes microscopiques?

De nombreux chercheurs, des savants éminents, se sont attachés à la découverte des origines du cancer, mais à vrai dire, ils ne sont arrivés à aucun résultat définitif jusqu'à ce jour.

En 1918 on avait cru être parvenu à isoler un microbe spécifique du cancer qui, injecté à un animal, reproduisait une tumeur maligne. Des expériences de contrôle ultérieures ont prouvé qu'il n'en était rien. Tout récemment un savant a décrit un nouveau microorganisme dans les tumeurs cancéreuses, mais cette découverte n'a pu être confirmée dans la suite; en tout cas ne s'agit-il pas d'un microbe qui donne le cancer quand on l'injecte à d'autres individus.

Le mystère demeure donc intact, et nous pouvons dire que, malgré des travaux de laboratoire extrêmement bien menés, poursuivis avec une minutie et des soins constants, on ne sait pas s'il faut donner aux cancers une origine microbienne ou autre.

Les recherches les plus récentes ont prouvé:

1° que les tumeurs malignes non-ulcérées ne renferment jamais un microorganisme spécifique que l'on puisse cultiver;

2° que lorsque ces tumeurs contiennent des microbes, ceux-ci proviennent d'une infection secondaire, infection qui n'a rien à faire avec la tumeur elle-même ni avec son origine.

Ces germes secondaires peuvent être des bacilles communs et courants, comme